

Er gehörte zu den Technorianern. Genauer gesagt, hatte er zu den Technorianern gehört. Auch wenn ihm das nicht bewusst war, wurden die Anhänger von Technikverrückten, die krampfhaft versuchten, die Technik, wie es sie auf Terra gab, auch auf Terralt einzuführen. Anstatt hinzunehmen, dass der Verbrennungsmotor, wie ihn die Grenzgänger beschrieben, die in den letzten Jahrzehnten von Terra kamen, auf Terralt mäßig bis gar nicht funktionierte, suchten sie nach Mitteln und Wegen, die Tatsache zu umgehen, dass gewollte Explosionen wegen der naturnahen Magie auf Terralt einfach nicht zündeten. Dabei machte es keinen Unterschied, dass ihre Gegner immer darauf hinwiesen, dass mit diesem Umstand auch Schusswaffen nutzlos und damit gefahrlos waren.

Was die Technorianer schon fast wütend machte, war die Tatsache, dass selbst die Menschen, die unfreiwillig von Terra in die Parallelwelt Terralt gerieten, kaum Verständnis für die Ansichten der Technorianer zeigten und sich mit den Errungenschaften der Technik der Dampfmaschinen begnügten und so mit Luftschiffen zimal so lange brauchten, um größere Entfernungen zurückzulegen als mit den Techniken, die erst durch Verbrennungsmotoren ermöglicht wurden.

Die Gruppe der Technorianer hoffte ja immer noch darauf, dass endlich auch einmal ein technischer Spezialist von Terra in eines der Portale geriet und mit seinem ganzen Wissen ihr Anführer würde. Bisher war das aber noch nicht geschehen. Und dann nahmen die Übertritte auch nicht zu sondern eher ab.

Barto vom Mittelsee (so hieß auf Terralt der Bodensee) goss sich gedankenverloren lauwarmen Tee aus der Kanne in seine Tasse und füllte noch etwas Zucker hinzu. Das war so ziemlich der einzige Luxus, den er sich gönnte, seit damals.

Wie unter Zwang glitt sein Blick durch das Halbdunkel, dass eigentlich immer in den kleinen Räumen des Fachwerkhauses, dass er nun bewohnte auf das Bild, dass über der Kommode an der Wand hing und er seufzte.

Es zeigte eine Frau mittleren Alters, einen jungen Mann mit einem scheußlichen Schnurrbart, ein junges Mädchen mit braunen Haaren und ein schon älteres Ehepaar. Alle saßen auf einfachen Holzstühlen vor einer großen Kastanie, hinter der man ein schönes, hellbraunes Steinhaus mit einem Dach aus Holzschindeln und dahinter die Kamine eines höheren Gebäudes sehen konnte. Barto bekam wieder diesen schrecklichen Klos im Hals!

Das Bild war ihm wirklich gut gelungen!

Es war so ziemlich die einzige Erinnerung, die ihm von seiner Frau, seinem Sohn, seiner Tochter und seinen Schwiegereltern geblieben war.

Er war sich der Ironie des Schicksals nur zu bewusst. Zuerst starb sein Sohn keine zehn Meter von ihm entfernt bei der spontanen Explosion des neu entwickelten Eisenschmelzofens, während er selbst hinter einer dicken Steinwand an der Auswertung der letzten Testergebnisse arbeitete. Dann war in kürzester Zeit alles in Flammen aufgegangen und die Feuerwehr hatte auch das Haus, in dem er mit seiner Familie und seinen Schwiegereltern

lebte, nicht retten können. Er sah immer noch die Flammen, die das Dach in Minutenschnelle in ein Flammenmeer verwandelt hatten und spürte die muskulösen Arme von Panohr, die sich auf Befehl seines Meisters wie Stahlklammer um seinen Oberkörper gelegt hatten, während er verzweifelt versuchte, irgendjemand aus dem Haus zu retten.

Er war an diesem Unglück zerbrochen, seine Freundschaft zu Panohr war an diesem Unglück zerbrochen und sein Leben war an diesem Unglück zerbrochen.

Das Bild hatte in dem Raum gehangen, das ihm als Büro diente.

Eine nicht gewollte und damit mögliche Explosion hatte seinem geordneten Leben ein Ende gesetzt. Die Ironie dieser Tatsache hatte ihn in den folgenden Wochen häufig laut auflachen lassen, auch wenn dieses Lachen alle um ihn herum eher erschreckt als erfreut hatte.

Er hatte Monate gedauert, ehe er zumindest teilweise wieder ins Leben zurückgekehrt war und schließlich das Angebot der Gilde der Magie angenommen hatte. Eigentlich hatte die nur übermittelt, dass in der Nähe von einer Universitätsstadt namens Sankt Grenwald eine kleine aber wichtige Brücke über einen kleinen Fluss in Schuss gehalten werden musste und dass der bisherige Brückenwart eines natürlichen Todes gestorben sei.

So war er dann vor etwas mehr als zwei Jahren in dieses kleine Fachwerkhaus direkt neben der Brücke angekommen und eingezogen. Die Brücke war aus Holz und ruhte auf eckigen Pfeilern aus Stein. Im Winter versuchte er nun, die Planken schnee- und eisfrei zu halten und nach den Überschwemmungen im Frühjahr und Herbst meldete er Schäden und besserte vieles aus. Neben seiner Ausbildung durch die Gilde der Schmiede hatte er auch viel über die Verarbeitung von Holz gelernt. Ja und dann war dann noch sein Steckenpferd: die Malerei. Er mochte diesen Ausdruck, den er einmal von einem ehemaligen Terraner erfahren hatte. Der hatte ihm dann eine wilde Erklärung mit einem Kinderspiel aus einem Stock mit einem hölzernen Pferdekopf geliefert. Was das mit einer Beschäftigung in der freien Zeit neben der Arbeit und den anderen Pflichten zu tun haben sollte, hatte er nie richtig verstanden, aber er mochte den Begriff.

'Freizeit' hatte der Terraner diese Zeit genannt. Davon hatte er nun wirklich genug! Mehr als genug!

Der bärtige Mann mit den traurigen Augen und den verschlissenen Kleidungsstücken nahm seinen Becher, warf sich das Tuch über die linke Schulter und ging wieder hinaus in den Garten, die Haustür sorgfältig hinter sich schließend.

Der Garten! Er war etwas ganz Besonderes, aber Barto war sich dessen überhaupt nicht bewusst. Die Menschen, die die Brücke teilweise schon seit Generationen benutzten, hatten die drastischen Veränderungen durchaus bemerkt, aber die schroffe abweisende Art des neuen Brückenwartes schreckte alle ab und dieser liebte die Einsamkeit, auch wenn sie ihn schmerzte.

Wieder einmal hatte da jemand ein eindeutiges magisches Talent, ohne sich

jemals dessen bewusst geworden zu sein. Daher war die mittlere Position auf seinem goldenen Amulett auch ohne jedes Symbol, während rings um ihn herum Pflanzen wucherten, die sonst höchsten einmal schüchtern ein kleines Blütchen entwickelt hätten und fast schon tote Sträucher mit Beeren explodierten förmlich in Blüten und Früchte.

Barto merkte es nicht. Er hatte es nie gemerkt. Sein Streben hatte immer der Technik gegolten und vielleicht noch seinen Fähigkeiten als Maler.

Heute war ein fast wolkenloser Sommertag und die Blätter der Bäume schwangen sanft im Takt des Windes, der über sie hinwegstrich.

Er hatte seine Staffelei wieder im Schatten der großen Rotbuche aufgestellt, die am Ende seines Gartens oben auf der Böschung stand, die fast zwei Meter in die Tiefe reichte, wo der Fluss jetzt fröhlich glucksend und harmlos in seinem Bett dahinfloss. Man hätte ohne große Probleme durch das flache Flussbett waten können und das Wasser wäre ihm gerade mal bis zum Bauch gegangen. Während der Hochwasserzeiten sah das dann schon anders aus und es war durchaus schon einmal vorgekommen, dass der Fluss auch neugierig im Haus des Brückenwartes nachgeschaut hatte, wie der denn so lebte.

Barto hatte sich natürlich auch schon einen kleinen Holzraum an der Südseite des Fachwerkhauses gebaut, für das er dann noch zwei größere Fenster benötigte, die er sich aber noch nicht leisten konnte. Das Haus hatte seinen Schwiegereltern gehört und er hatte auch das Gold geerbt, das in der Ruine sichergestellt worden war, aber er fasste es nicht an und ihm wurde übel, wenn er nur an den unförmigen Klumpen dachte, der jetzt in ein Tuch gewickelt in der hintersten Ecke des Kellers aufbewahrte. Wegen der regelmäßigen Überschwemmungen wurde der Keller sowieso für nichts Wichtiges genutzt.

Er zog, bis die leicht verquollene Tür schließlich quietschend einrastete, und schritt an den verschwenderisch wuchernden Beeten vorbei zur Rotbuche, wo er den Becher erst einmal auf dem einfachen Holztisch rechts davor abstellte und gedankenverloren auf das Bild starrte, auf dem er angefangen hatte, einen See mit dunklen bedrohlichen Bäumen zu skizzieren. Im Vergleich zu den ersten Bildern, die er nach dem Unglück gemalt hatte, war es aber fast schon fröhlich.

Karon war fast 12, hatte blonde Haare, die an Kopf langsam dunkler wurden ein schmales Gesicht und eine Fröhlichkeit, die kaum etwas trüben konnte. Ihr Äußeres hatte aber noch nicht die große Bedeutung, die es für sie in Kurzem erlangen würde, wenn sie zusammen mit ihren Freundinnen die Grenze überschritt, die die Unbeschwertheit der Kindheit von dem Pfad trennte, der sie über kurz oder lang zu einer Erwachsenen machen würde. Im Moment genoss sie es, wie die Sonnenstrahlen an einigen Stellen das dichte Dach der Bäume durchbrach, die an beiden Seiten des schmalen Flusses standen, auf dem sie mit einem langen Stock vorsichtig das grob gebaute Floss voranstakte. In den Sommermonaten gab es immer ein paar Wochen Ferien und es hatte sich ergeben, dass ihre beiden besten

Freundinnen jeweils irgendwelche Familienangehörige besuchten und sie sich selbst beschäftigen musste. Da gab es besonders zwei Alternativen: zum einen das Floss, das sich die drei Mädchen vor wenigen Tagen selbst gebaut hatten und dann noch ihre zweite Leidenschaft, das Malen mit diesen neuen Stiften, die sie zu Weihnachten bekommen und seitdem schon ziemlich heruntergenutzt hatte. Sie kamen von einer der beiden großen Inseln im Norden, wo eine Manufaktur bisher 8 verschiedene funktionierende Farben herausgebracht hatte. Auch Papier war jetzt nicht wirklich billig und sie war stolz darauf, mittlerweile ihr eigenes herstellen zu können, wenn ihre Eltern ihr halfen.

Das interessierte sie aber im Moment überhaupt nicht und sie konzentrierte sich vielmehr darauf, das Floss vorwärts zu bringen und dabei nicht auf Grund laufen zu lassen. Das war schon schwer genug. Eigentlich brauchte man schon zwei Personen, um das Floss gegen die Richtung, in die das Wasser drängte, flussauf zu bugsieren, aber wenn sie sich einmal für etwas entschieden hatte, gab sie nicht mehr so schnell auf. Sie und ihre Freundinnen hatten sich versprochen, loszufahren, sobald es richtig warm werden würde und das war heute der Fall und deshalb war sie losgefahren. Ihre Mutter hatte wohlweiblich darauf verzichtet, etwas dagegen einzuwenden, denn sie kannte ihre Tochter nur zu gut.

Geistesabwesend strich sich Karon eine lange blonde Strähne aus dem klammen Gesicht und klemmte sie sich hinter das Ohr. Nach den Stromschnellen, die nur knapp 50 Meter lang waren, ließen ihre Kräfte nun langsam doch nach und sie musste bald eine Pause einlegen. Sie blickte voraus und sah, dass sie nur noch wenige Meter von der Brücke entfernt war, die von Sankt Grenwald schräg auf die Hügelkette der kleinen Riesen zulief. Bis zu der Brücke würde sie es bestimmt noch schaffen!

Sie schaffte es, auch wenn ihre Arme leicht zitterten, als das Floss geräuschlos unter den dicken Holzbalken hindurchtauchte. Gleich dahinter sah Karon sich nach einer Möglichkeit um, das Floss festzumachen und entdeckte auch gleich einen kleinen Steg auf mehreren festen Pfeilern, von dem auch eine Treppe aus Natursteinen die Böschung hoch führte. Sie tauchte den langen Stakstab ein letztes Mal tief in das kalte Wasser und stieß das Floss vorwärts, bis es mit einem dumpfen Laut gegen die Pfeiler stieß.

Rasch nahm sie die eine Seilschlinge, die sie auf Rat von Gehrtis Vater an allen vier Ecken des Floßes befestigt hatten und legte sie über den Pfeiler, der am weitesten in den Fluss hineinragte, um das dann auch noch mit dem anderen zu wiederholen.

Kritisch betrachtete sie die Sicherung und zog nochmals an den beiden Seilen, doch sie hielten stand. Auf den Spaß der Rückfahrt ohne Anstrengung wollte sie jetzt wirklich ungern verzichten.

Sie ging zu dem ausgedienten Fass, das ihnen der Vater ihrer zweiten Freundin Charmehn überlassen hatte, und dass sie dann nach langen Diskussionen mittels mehrerer Seile am Floß befestigt hatten und hob den Deckel hoch. Es roch ein wenig streng nach Wein, auch wenn sie es so oft

ausgespült hatten und Karon rümpfte ihre Stupsnase. Wenigstens war ihr Rucksack immer noch sicher im Ölzeug eingewickelt.

Sie packte ihn aus, rollte das Ölzeug zusammen und warf es wieder in das Fass. Auf dem Fass stand übrigens Meermädchen. Charmehn hatte sich das ausgedacht und sie hatte es draufpinseln müssen 'weil sie ja so toll malen konnte'. Als ob man mit dem ausgedienten Handfeger allen Ernstes gescheit malen könnte! Wenn man an die Behauptung dachte, dass junge Menschen oft noch einen Größe Neugierde auf das Leben hatten, gehörte Karon ohne jeden Zweifel zu ihnen. So war es auch nicht verwunderlich, dass sie neugierig die Böschung hoch blickte und auf das Gestrüpp starrte, dass dort oben ohne jede Frage viel üppiger wucherte als sonst. Sie hätte jetzt eigentlich einfach etwas trinken, essen und ausruhen können, aber sie war ja ausgezogen, um Abenteuer zu erleben.

Sie steckte einen Arm durch den einen Riemen und machte sich daran, die Böschung hinaufzuklettern, um das traurige Leben eines müden Mannes durcheinanderzuwirbeln.

Die Stufen hinauf waren ungleichmäßig, uneben und schienen auch nicht ganz fest verankert zu sein, aber ihre einfachen Ledersandalen, die in dieser Form durchaus auch vor zweitausend Jahren von den Römern benutzt wurden, fanden genügend Halt, dass sie sie hochhüpfen konnte.

Augenblicke später war sie oben angekommen und spähte neugierig über den Wall. Sie sah die dunklen Umrise eines eher kleinen Hauses zur Rechten und blickte zur Linken in einen Garten, in dem die Natur Grüntöne und viele andere Farben fast explodieren ließ, so üppig leuchtete das Gewucher, auf das jetzt auch die Sonne hinunter schien. Sie sah verschiedenste Gemüsesorten und Blumen, von denen sie die meisten sofort erkannte. Nur waren die praktisch alle größer und leuchteten viel stärker als die Varianten, die bei ihr Zuhause im Garten zu finden waren. Wie konnte so etwas sein? Kein Wunder, dass dort ein so heftiges Geflatter kleiner Flügel und ein Gesumme herrschte, als hätte jemand ein Festmahl für Insekten angerichtet. Mit offenem Mund ging sie langsam auf den Garten zu und tauchte in den Schatten eines großen Baumes ein, ohne dass es ihr auffiel.

"Und was soll das jetzt werden, junge Dame?" zerschnitt eine nörgelig brummende Stimme das Gesumme. "Nur weil ich hinten kein Tor habe, dass ich verschließen kann, heißt das noch lange nicht, dass jeder hier hereinspazieren kann, wie er will!"

Karon zuckte zusammen und ihr Blick fiel auf den Tisch und das Bild, das über den Stamm der Rotbuche hinausragte und besonders das bedrohliche dunkle Gesicht eines alten Mannes mit wirren weißen Haaren und einem ebenso wirren Bart.

Was bei den meisten seiner Nachbarn bisher so gut funktioniert hatte, schlug bei diesem zarten blonden Wesen jedoch fehl und Karon zuckte wohl zusammen, ohne vor Angst gleich wegzulaufen.

Sie sah zu dem Mann hinüber und verbeugte sich, wie es sich angesichts eines älteren Menschen gehörte. "Bitte entschuldigt, aber meine Mutter sagt

auch, dass ich viel zu neugierig wäre. Ich werde auch nicht lange bleiben. Ihr habt einen herrlichen Garten. Ihr seid Maler? Kann ich mal sehen, was ihr malt? Ich male auch etwas, aber nur mit Wasserfarben und diesen neuen Buntstiften, die von der großen Insel kommen." sprudelte sie hervor und war erschrocken, als sie die Wirkung ihrer Worte sah. Der Mann starrte sie an, Tränen traten in seine Augen und ein ungeheurer Schmerz trat in seine Augen, ehe er sich schniefend abwandte und hinter der Staffelei und dem Stamm Schutz suchte.

"Bitte geh und lass mich allein", bat der Mann mit leiser Stimme und Karon hörte sowohl die Trauer als auch die Schwingung, die praktisch das Gegenteil dessen ausdrückte, was er gesagt hatte.

"Bitte schicken sie mich nicht gleich weg", bettelte sie und kam vorsichtig ein paar Schritte näher.

Die Hand, mit der der Mann sich durch das Gesicht fuhr, zitterte und ließ einen großen braunen Farbfleck zwischen seinem rechten Auge und seinem Bart auf der Wange zurück.

Karon gluckste. "Sie haben da einen Farbfleck im Gesicht", erklärte sie dem Mann und zeigte auf seine Wange. "Warten sie, ich mache ihn weg."

Damit kam sie schon um die Staffelei herum, nahm den Lappen, der auf dem Tisch neben einem halb leeren Becher lag, und tupfte die Farbe vorsichtig weg.

Der Mann sah sie mit großen Augen an und schluckte schwer.

"Du bist, wie Karla war", stellte er fest und starrte sie an. "Nur dass sie dunkle Haare hatte, fast schwarz."

"Wer ist Karla?", erkundigte sich Karon und ihr Blick fiel auf das angefangene Bild. "Das sieht echt toll aus aber sehr traurig", stellte sie kritisch fest.

Der Mann lachte laut auf, auch wenn sein Lachen wie ein halb ersticktes Schluchzen klang. "Mädchen, du bist wirklich etwas Besonderes."

Karon grinste und ihre Augen blitzten. "Das sagen meine Eltern auch immer, aber das zählt eigentlich gar nicht", erklärte sie altklug. "Warum sieht das Bild denn so gruselig aus? Kannst du mir zeigen, wie man so toll malt?"

Der verbitterte Mann schüttelte beeindruckt den Kopf und seine Gesichtszüge mussten zum ersten Mal seit Jahren die Muskeln benutzen, die für ein Lächeln zuständig waren.

"Es ist dir schon klar, dass du in einem Atemzug erklärst, dass ich schrecklich male, um dann zu fragen, ob du das auch lernen kannst. Lernt ihr jetzt nicht so etwas in der Schule?"

Karon seufzte und schüttelte den Kopf. "Wir haben wohl auch Malen, aber das ist langweilig", erklärte sie traurig. "Außerdem sieht das schon ganz toll aus." Sie schaute sich die Skizze, denn viel mehr war es noch nicht, genau an. "Es ist nur sehr traurig!"

"Vielleicht habe ich Dinge erlebt, die mich sehr traurig gemacht haben", gab Barto zu bedenken. "Wie heißt du eigentlich?"

"Karon. Und du?"

"Barto."

"Zeigst du mir jetzt, wie man malt?"

Barto hob abwehrend seine Linke, während er in seiner Rechten immer noch das Brettchen hielt, auf dem er mehrere Farben zusammengemischt hatte und lachte. Das klang nun schon weniger gepresst. "So schnell geht das nicht, junge Lady."

Er legte das Brett vorsichtig auf dem noch freien Platz auf dem Tisch ab und bückte sich. Der kleine Tisch hatte eine zweite Ebene, auf der eine offene Holzkiste stand, die er jetzt zu sich zog. Er nahm ein Blatt Papier und einen dicken schwarzen Stift heraus und trank den Becher noch rasch aus, ehe er ihn im Gras an ein Tischbein lehnte. Dann schob er den Stuhl, der sowieso im Moment unbeachtet einen Meter hinter ihm stand an den Tisch und machte mit der Hand eine einladende Bewegung.

"Bitte", forderte er Karon auf. "Ich habe wohl keine Buntstifte, sondern nur einen Grafitstift, aber der wahre Künstler braucht auch gar keine Farbe, um etwas Großes zu schaffen."

"Du redest komisch", stellte Karon ernst, nahm ihren Rucksack auf und stellte ihn neben den Stuhl, ehe sie sich selbst auf ihn setzte und den seltsamen Stift ergriff. Sie musterte ihn kritisch und runzelte die Stirn, als sie sah, dass er dunkelgrau auf ihre Finger abfärbte.

Sie überlegte, was sie jetzt am besten malen sollte.

Barto tat so, als würde er sich voll und ganz auf sein Malen konzentrieren. In Wirklichkeit ließ er das blonde Mädchen nicht aus den Augen. Sie so zu erleben erfüllte ihn mit etwas, was ihn lange nicht berührt hatte: mit Leben. Gleichzeitig schmerzte es schrecklich, wenn er dabei an seine Tochter denken musste, die sich jedoch nie fürs Malen interessiert hatte.

Als das Mädchen schließlich zu Zeichnen begann hielt Barto erstaunt inne und sah ihr überrascht zu.

Sie zeichnete in einem ungeheuren Tempo eine Szene mit einem Drachen, einem Ritter und sogar einer Höhle mit einigen Bäumen.

Das Mädchen hatte wirklich Talent!

Die Proportionen stimmten und sie hatte eine Liebe für Details, die ihm selbst fehlte.

Er trat hinter Karon und sah ihr zu, wie sie in Windeseile das Blatt füllte. Dabei spürte er ein undefinierbares Kribbeln am ganzen Körper.

Als das Mädchen die Szene fertiggestaltet hatte, hielt sie kurz inne und er nutzte die Pause, sie anzusprechen.

"Mädchen, du malst wirklich toll", lobte er und Karon errötete leicht. Sie hörte, dass er es ernst meinte. "Vermute ich richtig, dass dir noch niemand gezeigt hat, was 'Perspektive' ist?"

"Wie meinen sie das?", erkundigte sie sich. "Ich meine, ich habe das Wort natürlich schon gehört, aber was heißt das?"

"Deine Zeichnung ist toll, aber es hat keine Tiefe", versuchte Barto eine Erklärung. Er nahm ein weiteres Blatt aus der Kiste und legte es neben das von Karon. Dann malte er ein Haus, wie es ein Kind malen würde. Dann zeichnete er einige Hilfslinien, die sich noch gerade rechts unten auf dem

Blatt trafen. Dann zeichnete er etwas, was die linke Seite des Hauses wurde und nutzte eine andere für das Dach an dieser Seite. Mit einem Mal sah das Haus wirklich aus wie ein Haus. Die Konzentration von Karon war fast greifbar. Dann drehte sie ihr Blatt um und begann erneut. Vorsichtig begann sie rechts mit einem Baum, zeichnete zwei Linien und einen Hügel.

"So in etwa für die anderen Bäume?", fragte sie und der brummige Maler nickte.

Sie skizzierte weitere Bäume und setzte wieder in unvermeidlichen Drachen davon. Es folgten noch mehr Bäume an der linken Seite, die dazu führten, als käme der Drache durch eine breite Allee auf sie zu.

Dann geschah etwas Seltsames. Ein grünlicher Schimmer schien sich auf das Blatt zu legen. Er schien die Formen nachzuzeichnen und alle grauschwarzen Linien glimmten mit einem Mal grünlich. Erschrocken trat Karon einen Schritt zurück, als die Linien sich mit einem Mal zu bewegen begannen. Die gezeichneten Bäume begannen sanft zu schwingen und der Drache dreht langsam seinen Kopf und schien sie direkt anzublicken. Ein Punkt direkt vor dem Hügel in der Ferne wurde immer größer und entpuppte sich beim Näherkommen als Ritter auf einem Pferd mit einer Rüstung. Als er näher kam, sah man, wie er die Lanze hob und noch schneller wurde.

Der Drache drehte seinen Kopf in seine Richtung, schien zu schnauben und wurde plötzlich immer größer, als er auf sie zukam. Dann breitete er seine ledernen Schwingen aus, die mit einem Mal das ganze Blatt zu füllen schien, drehte und stieg höher. Dann drehte er und flog hoch über dem Ritter auf den Hügel zu. Der Ritter kam noch näher und wurde größer, bis er sein Ross schließlich zum Halten brachte. Enttäuscht senkte er seine Lanze. In diesem Moment verblasste das grünliche Schimmern wieder und das Bild fror ein. Im Vordergrund sah man nun den Ritter auf seinem Pferd und im Hintergrund war der fliegende Drache gerade noch zu erkennen.

Karon hatte dem Treiben mit offenem Mund zugesehen.

Barto riss sie aus ihrer Erstarrung, als er sanft auf ihr Amulett auf ihrer Brust tippte, dessen Leuchten immer noch durch die Kleidung drang.

"Das war toll, kleine Geschichtenerzählerin", meinte er anerkennend.

"Aber ... aber", sie schluckte. "Was war das denn?"

"Das warst du", stellte Barto schlicht fest.

"Aber ...", sie stockte. "Ich male doch schon so lange und so etwas ist noch nie passiert."

"Vielleicht brauchen deine Figuren einen Raum, indem sie handeln können", mutmaßte Barto. "Eine ebene Fläche reichte ihnen wahrscheinlich nicht."

"Das ist ja ..." Karon fehlten die Worte und sie wurde blass und wankte sogar auf dem Stuhl.

"Ist alles in Ordnung, Spatz?", meinte Barto ehrlich besorgt und erkannte mit Schrecken, dass er damit den Kosenamen benutzt hatte, mit dem er seine Tochter immer gerufen hatte. "Warte."

Er stand auf und verschwand rasch im Haus, einen Moment später mit einem Krug Wasser und einem Becher zurückkam. Er füllte den Becher und hielt ihn

Karon hin, die ihn dankbar annahm. Er stellte den Krug auf den Tisch und verschwand nochmals und kam mit einem Tablett mit Brot und einem Stück Käse zurück.

"Entschuldige, aber ich habe auf die Schnelle nichts anderes gefunden", erklärte er und schnitt eine dicke Schnitte des Brotes ab und ein Stück Käse. "Ich bin nicht wirklich auf Gäste eingestellt."

"Danke, das ist schon okay", erwiderte Karon und holte dann ihr Amulett hervor, das sie wie die meisten Terraltler auf der Haut trug. Sie schaute es sich an und schüttelte verwundert den Kopf.

Neugierig trat Barto neben sie und brummte dann verstehend. "Das mit den Masken war zu erwarten. Das mit dem Pinsel davor ist aber ungewöhnlich."

"Kann ich jetzt nicht mehr malen, ohne dass die Figuren einfach loslaufen?!", hauchte das blonde Mädchen mit Entsetzen in der Stimme und Barto schüttelte den Kopf.

"Das glaube ich nicht", meinte er. "Hast du vielleicht daran gedacht, wie das Bild besser werden könnte?"

Karon sah ihn ernst an und nickte dann. "Als ich den Hügel in der Ferne fertig hatte, dachte ich daran, dass das eigentlich derselbe sein könnte, vor dem der Ritter kämpft." Sie lächelte schwach. "Dann habe ich mir vorgestellt, wie er von dort käme, um uns vor diesem Drachen zu retten."

"Es gibt also zwei?", verstand Barto und lachte leise, als Karon lachte.

"Dann schlage ich vor, dass du das Blatt mal umdrehst", meinte er und Karon sah ihn erst fragend an. Dann tat sie wie gebeten und starrte verdutzt auf die erste Skizze, die sie angefertigt hatte.

"Der Ritter ist weg!", rief sie erstaunt aus und Barto grinste.

"Natürlich", entgegnete er. "Der ist jetzt ja auf der anderen Seite und hat den zweiten Drachen vertrieben, damit er uns nicht gefährlich werden kann."

Karon starrte nachdenklich auf das Blatt, auf dem immer noch der Eingang zu einer Höhle zu sehen war, aus dem Dampf Wolken aufstiegen.

"Was soll man bloß mit so einem komischen magischen Talent anfangen?!", meinte sie ein wenig traurig und Barto schüttelte ernst den Kopf.

"Vielleicht große Bilder vorbereiten und dann vor einem Publikum zum Leben erwecken", schlug er vor.

"Wer braucht denn so was?"

"Warst du schon einmal in einer Theatervorstellung?", fragte Barto sie stattdessen und Karon nickte.

"Ja, schon mehrmals. Das war toll. Eine andere Welt mit schönen Kostümen, komischen Worten, witzigen ...." Sie hielt inne und bekam ganz große Augen.

"Den Schauspielern sind Grenzen gegeben", stellte Barto fest. "Deine Grenzen bestehen nur in deiner Fantasy."

"... und in meinen Malfähigkeiten", fügte sie noch hinzu und sah Barto mit großen Augen bettelnd an.

Karon hob erst abwehrend seine Hände. Schließlich musste er sich doch geschlagen geben und seufzte.

"Na gut", gab er schließlich brummelnd nach. "Aber du musst mir

versprechen, wieder zu gehen, wenn ich mich zu schlecht fühlen sollte."

"Bist du krank?"

"Ja und nein", war die verwirrende Antwort.

"Bist du deshalb so traurig?"

Barto schluckte und starrte das schmale Mädchen an, mit gewaltigen, widerstreitenden Gefühlen kämpfend. Schließlich beließ er es damit, einfach nur zu nicken.

"Danke, brummiger Barto", strahlte Karon und umarmte den Mann, ehe er genügend zurückweichen konnte.

"Muss ich sofort weg, oder kann ich noch etwas bleiben und dir beim Malen zusehen?", fragte sie und sah bittend zu ihm hoch. "Ich bin auch noch viel zu schwach, um jetzt gleich wieder zurückzufahren."

"Bist du mit einem Boot hier?"

"Nein mit einem Floß", entgegnete sie stolz.

Sie blieb noch länger und holte den Brückenwart dabei allmählich wieder ins Leben zurück. Besonders in den nächsten Tagen kam sie noch häufiger mit dem Floss flussaufwärts gefahren und machte es am Steg direkt hinter der Brücke fest, die von einem nun gar nicht mehr so einsamen und trauernden Mann bewohnt wurde. Ihren Eltern erzählte sie nichts von ihrem magischen Talent. Dazu lud sie ihre Freundinnen und deren Familien ein paar Wochen später in das Haus ihrer Eltern ein und trug dann stolz ihr Amulett mit dem Mittelsymbol über der Kleidung, ehe sie mit Bildern eine Geschichte erzählte, indem sie die Bilder zum Leben erweckte.

In einem alten Fachwerkhaus saß beim Schein zweier Kerzen ein Mann mittleren Alters und malte an einem Bild, das seine Frau und seine Tochter zeigte, die durch ein Feld liefen, das vor Farbenreichtum fast zu explodieren schien.

Das ist jetzt schon wieder ein paar Jahre her, und wenn du aus Terralt stammst, hattest du ja vielleicht schon die Freude, das Bildtheater der Floßfahrerin miterleben zu können. Wenn nicht, ergreife die Chance, wenn du das nächste Mal bei einem Volksfest auf ihr Zelt treffen solltest.